

Regionales Innovationssystem Emmental: Wunschdenken oder Wirklichkeit?

Heike Mayer, Professorin für Wirtschaftsgeographie

Janina Keller, Masterstudentin, GIUB

Janine Widmer, Masterstudentin, GIUB

Gruppe Wirtschaftsgeographie & Regionalforschung

Geographisches Institut & Center for Regional Economic Development (CRED)

Universität Bern

regiosuisse Forschungsmarkt | 24. September 2014 | Luzern

Die präsentierten Forschungsergebnisse sind Teil des aktuellen SNF Projekts «Unternehmertum im Peripheren Raum».

Regionale Innovationssysteme (RIS)

Global

National: Schweiz

Regional: Emmental

System 2:
Wissens-
generierung &
-verbreitung

Forschungs-
-stätten

Ausbildungs-
-stätten

System 1:
Wissensanwendung &
-verwertung

Kunden

Partner

Firma

Lieferanten

Konkurrenz

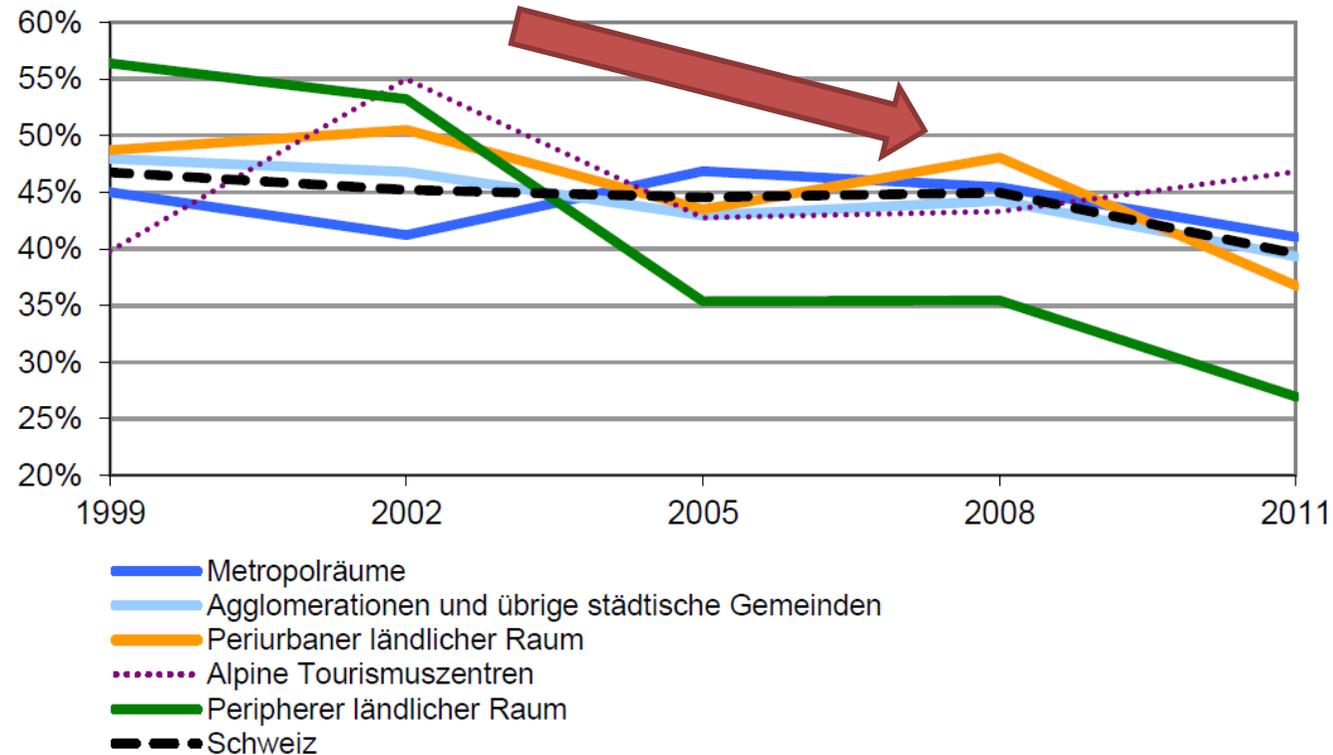
System 3:
Regional-
politik

Regional-
entwicklung

Wirtschafts-
förderung

Allgemein weniger innovative Firmen, noch weniger in ländlichen Räumen

Abbildung 3-10: Anteil innovierender Unternehmen, 1999–2011



Quelle: regiosuisse. Datengrundlage: Innovationserhebungen der KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich. Die gepunktete Linie weist darauf hin, dass die Ergebnisse der alpinen Tourismuszentren aufgrund kleiner Fallzahlen grosse Standardfehler aufweisen. Deshalb unterscheiden sich die Ergebnisse der alpinen Tourismuszentren nicht signifikant vom Schweizer Durchschnitt.

RIS & Ländliche Räume

Organisationale Dünnhheit (*organizational thinness*)

- > Fehlende kritische Masse an Firmen bzw. keine Cluster
- > Dominanz der KMUs
- > Niedriges F&E Niveau, eher inkrementelle & Prozessinnovationen
- > Universitäten/Forschungseinrichtungen spielen kaum eine Rolle
- > Wenig Vernetzung unter den Akteuren

Quelle: Tödting & Trippel
2005



RIS Emmental: Wunschdenken oder Wirklichkeit?

Inwiefern spielt das Konzept des Regionalen Innovationssystems eine Rolle in den ländlichen Räumen der Schweiz?

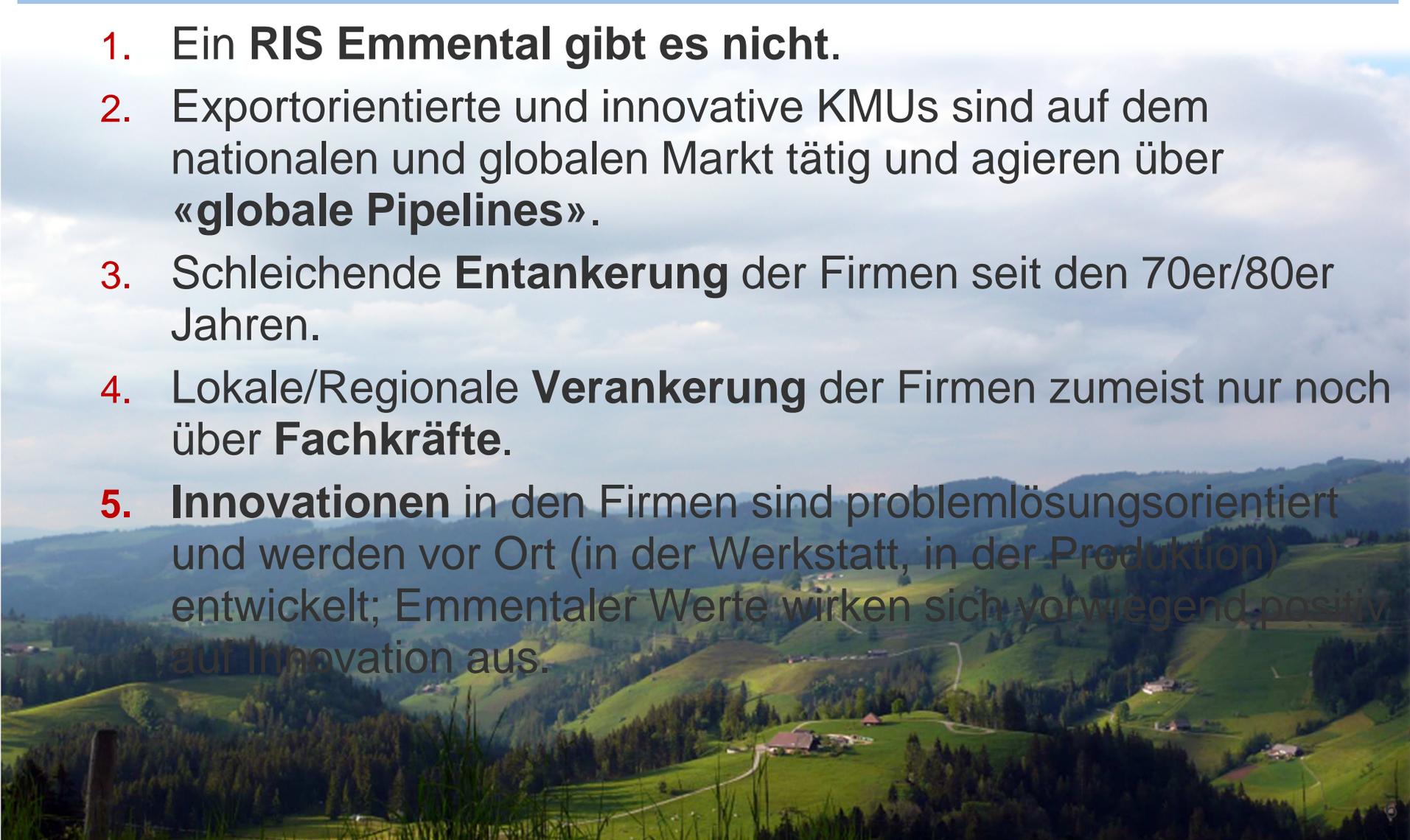
Unser Vorgehen:

- Pilotstudie im Emmental
- Interviews mit 7 Industriefirmen (August 2014)
- KMUs in Burgdorf, Kirchberg, Wasen i.E.



Bild oben: Peter Jakob, Jakob Rope Systems, Wasen i.E.
Bild unten: Silvano Gauch, Geschäftsführer LxBxH, Kirchberg
Fotos: Janina Keller

Die 10 wichtigsten Erkenntnisse (I)

1. Ein **RIS Emmental** gibt es nicht.
 2. Exportorientierte und innovative KMUs sind auf dem nationalen und globalen Markt tätig und agieren über «**globale Pipelines**».
 3. Schleichende **Entankerung** der Firmen seit den 70er/80er Jahren.
 4. Lokale/Regionale **Verankerung** der Firmen zumeist nur noch über **Fachkräfte**.
 5. **Innovationen** in den Firmen sind problemlösungsorientiert und werden vor Ort (in der Werkstatt, in der Produktion) entwickelt; Emmentaler Werte wirken sich vorwiegend positiv auf Innovation aus.
- 
- A scenic view of a Swiss landscape with rolling green hills, a winding road, and a small village in the distance under a cloudy sky.

Interviewzitat 1: Ein RIS Emmental gibt es nicht

H.P. Klötzli:

«Und das hat eben eigentlich mit dem Emmental nichts zu tun [...] Geholfen hat das Emmental oder Burgdorf oder dieses Haus nur, weil wenn ich eine gute Idee habe, kann ich aus dem «Näscht» aufstehen und direkt ins Büro arbeiten gehen.»



H.P. Klötzli, Geschäftsführer Messerschmiede Klötzli, Burgdorf

Interviewzitat 2: Problemlösungsorientierte Innovation



Bernhard Jäggi, Geschäftsführer Nyco Flexible Packaging (Clondalkin Group), Kirchberg

B. Jäggi:

«Wir haben Drucker, wir haben gute Polygraphen. Wir haben keine Ingenieure und so weiter, die zwei Monate darüber nachdenken könnten. Also machen wir es halt praktisch, mit dem wo wir haben und versuchen so das Problem zu lösen.»

Die 10 wichtigsten Erkenntnisse (II)

6. **Duales Bildungssystem** ist für die Rekrutierung von **Fachkräften** zentral.
7. **Fachhochschulen** werden für spezifische Probleme herbeigezogen; **Universitäten** spielen (noch) eine untergeordnete Rolle.
8. Standort Emmental hat wenig Nachteile; die **Nachteile** der Peripherie werden sogar **als kompetitive Vorteile** genutzt.
9. UnternehmerInnen setzen sich für die Gemeinde/die Region ein (**Engagement**), v.a. wenn es um die **Verbesserung des Standorts** auch als Wohnort und Lebensmittelpunkt geht (Stichwort: Grundversorgung).
10. **Standort** wird nicht in Frage gestellt, **zukünftige Entwicklung** der Region jedoch schon.

Interviewzitat 3: Fachkräfte und deren Ausbildung ist zentral



Hansruedi Reist, Geschäftsführer Reist Schwyzerörgelibau, Wasen i.E.

H.-R. Reist:

„Ausbildung ist eben zu einem Problem geworden, also ist ‘gäng’ schon eines gewesen. Aber es ist grösser geworden, habe ich das Gefühl. [...] Und das hat mich auch bewogen, in Bern anzuklopfen und zu fragen, ‘warum bilden wir nicht wieder Instrumentenbauer auf Schwyzerörgelbasis aus?’ »

Interviewzitat 4: Unternehmer engagieren sich



Eva Jaisli, CEO PB Swiss Tool, Wasen i.E.

E. Jaisli:
*«Ich [engagiere] mich
sicherlich im
Ausbildungsbereich sehr
stark, aber vor allem auch was
die medizinische
Grundversorgung anbelangt.»*

Interviewzitat 5: Motivation fürs Engagement

P. Jakob:

«Ich dachte mir, da muss man etwas tun, denn sonst verlieren wir etwas. [...]

Aber wenn die Tigers gewinnen und man im Stadion ist, dann hat man 5000 Leuten eine Freude gemacht.

Wir haben einen Beitrag geleistet, damit die Leute Freude haben.»



Peter Jakob, Geschäftsführer Jakob Rope Systems, Trubschachen

Kompensation in der Peripherie

Emmentaler Firmen kompensieren Standortnachteile u.a. durch folgende Strategien:



Implikationen für Regionalentwicklung

Globale Pipelines

- Förderung und Bau von globalen Pipelines, nicht (nur) Vernetzung in der Region.

Innovationsförderung

- Wenn Innovationsförderung, dann mit Fokus auf Problemlösung und Anwendungsorientierung.

Generationenwechsel

- Generationenwechsel stehen in den Firmen an und können Risiken für die Region darstellen.

Austausch Firmen-Uni/FH

- Verknüpfung KMUs mit Fachhochschulen und v.a. (neu) auch mit Universitäten/sonstigen Forschungseinrichtungen fördern.

Sichtbarkeit Wi-Fö

- Regionalentwicklung / Wirtschaftsförderung wird von den UnternehmerInnen z.T. nicht wahrgenommen und muss besser zur Geltung kommen.

Grundversorgung

- Entwicklungsstrategien, die den ländlichen Raum nicht nur für Firmen, aber auch für die Unternehmensleitung und v.a. für die Fachkräfte attraktiv machen.

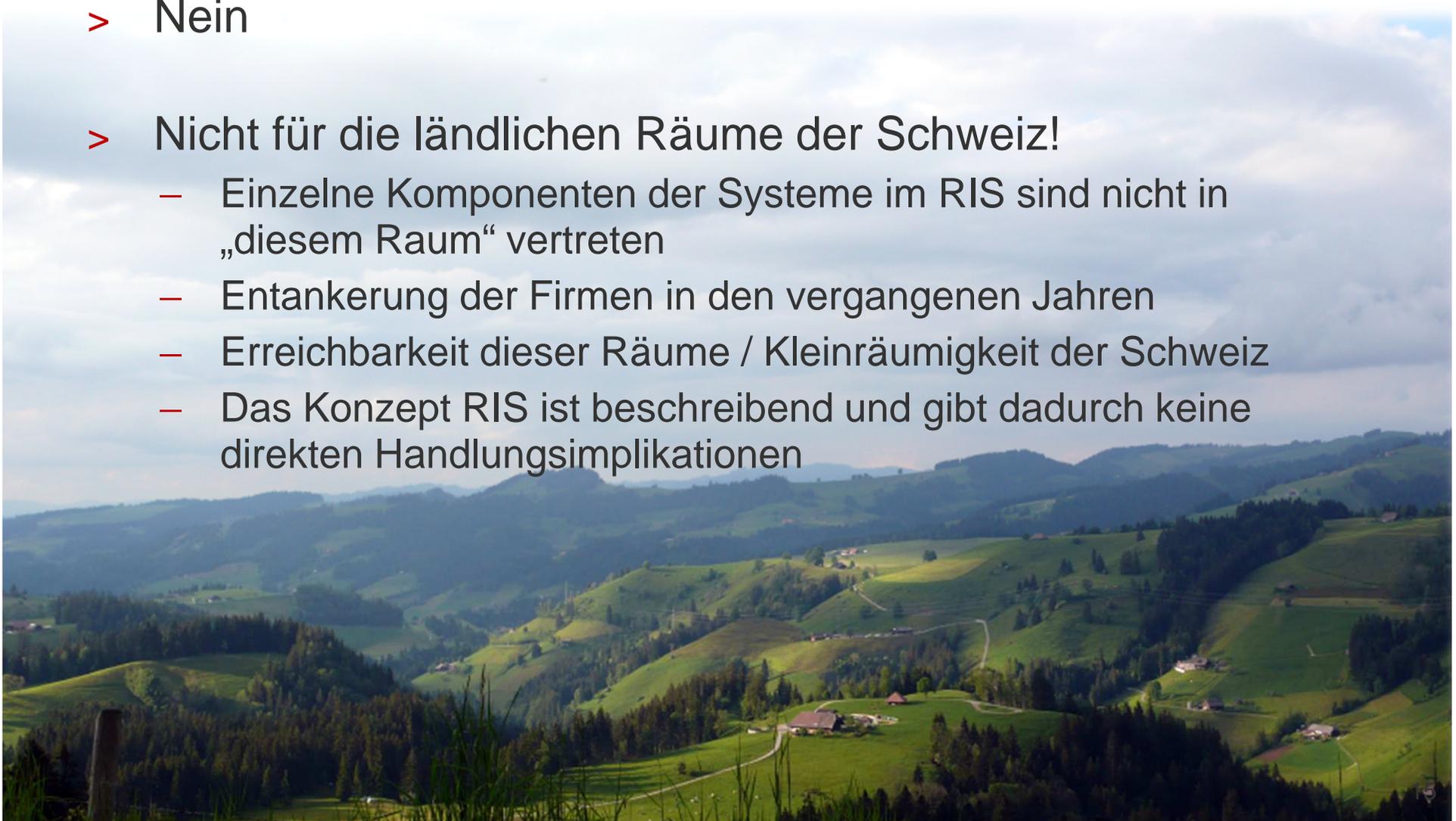
Duales Bildungssystem

- Förderung der Attraktivität des dualen Bildungssystems.

Ist das RIS ein gutes Konzept für die ländlichen Räume?

- > Nein

- > Nicht für die ländlichen Räume der Schweiz!
 - Einzelne Komponenten der Systeme im RIS sind nicht in „diesem Raum“ vertreten
 - Entankerung der Firmen in den vergangenen Jahren
 - Erreichbarkeit dieser Räume / Kleinräumigkeit der Schweiz
 - Das Konzept RIS ist beschreibend und gibt dadurch keine direkten Handlungsimplicationen



Herzlichen Dank!

Heike Mayer

Professorin für Wirtschaftsgeographie &
Regionalforschung

Universität Bern

Geographisches Institut &
Center for Regional Economic Development

mayer@giub.unibe.ch

Telefon: 031 631 88 86

